www.dieostschweiz.ch

DIE OSTSCHWEIZ

№ 03/20

Benzin im Blut

Sabrina Hungerbühler war eine schnelle Frau auf dem Weg ganz nach oben – bis das Schicksal zuschlug.

Ausserdem:
Chat mit einem Betrüger.
Die unattraktivste Gemeinde.
Schnappschüsse des Lebens.
Ist die Ostschweiz eine Strafe?

Und:
Der Mann bei der NASA und ein Hochbegabter.

Teilauszug dieser Printausgabe

Das komplette Magazin kann via abo@dieostschweiz.ch bestellt werden.

PICCARDSTRASSE 1 | 9015 ST. GALLEN | TEL. 071 311 66 66 | AZ-WEST.CH

Ford MASERATI LOTUS Jeep

Auto Zentrum West
9015 ST.GALLEN

Liebe Leserin, lieber Leser

Corona war gestern. Heute sind neue Themen angesagt. Natürlich nicht in der Realität, nach wie vor leidet auch unsere Region unter den Nachwehen der getroffenen Massnahmen. Umso erstaunlicher daher, wie schnell neue Debatten die Schlagzeilen übernommen haben. Von der Polizeigewalt in den USA zur Mohrenkopfdebatte in der Schweiz dauerte es nur einen Wimpernschlag.

Dem entziehen wir uns nicht und geben in dieser Ausgabe den «Aufregern» der letzten Wochen ihren Platz. Gleichzeitig haben wir uns aber auch dieses Mal zum Ziel gesetzt, die Region über die Tagesaktualität hinaus zu beleuchten. Und wir setzen den Fokus bewusst wieder auf Stimmen und Ereignisse, die selten genug den Weg an die Öffentlichkeit schaffen, aber nicht weniger spannend sind.

Nach dieser Ausgabe gehen wir in eine (kurze) Sommerpause und melden uns im August zurück. Wobei wir natürlich nicht einfach «weg» sind: unter www.dieostschweiz.ch informieren und unterhalten wir Sie lückenlos weiter. Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass es möglichst viele publizistische Stimmen in der Ostschweiz gibt, um die Meinungsvielfalt zu bewahren. Denn die Krise hat die Medien vor eine Zerreissprobe zwischen zwei Rollen gestellt: Solidarität zur Landesregierung hier, kritische Stimme dort. Wir haben versucht, auch denen eine Stimme zu geben, die mit dem Kurs der Krisenbewältigung nicht blindlings einverstanden waren, und vieles deutet inzwischen darauf hin, dass das berechtigt war.

In diesem Sinn: Geniessen Sie den Sommer, auch wenn er in diesem Jahr für viele anders aussieht als gewohnt. Und freuen Sie sich auf die Post danach – mit vielen guten Geschichten aus der Ostschweiz.

Herzlich
Stefan Millius & Marcel Baumgartner

PS: Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter abo@dieostschweiz.ch oder per Telefon unter 071 221 20 90.

Am schnellsten geht es online: www.ostschweizermedien.ch/angebote

DIE MEHR! OSTSCHWEIZ

Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St.Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlagsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch | **Chefredaktion:** Stefan Millius, millius@dieostschweiz.ch | **Anzeigenleitung:** Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **Marketingservice:** Ebru Eren, eren@dieostschweiz.ch | **Autoren:** Manuela Bruhin, Michel Bossart, Hansjörg Hinrichs, Andy Givel, Simone Hengartner, Lea Müller, Lea Tuttlies, Sarah Roth | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektorat:** Albi Dörig | **Aboverwaltung:** abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben Februar, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St.Gallen, Tammy Kissling, t.kissling@ammarkt.ch | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil.

Machen Sie Ihren Familientraum vom Eigenheim wahr.

Familien-Hypothek mit 0.25% Zinsvorteil

acrevis.ch

St.Gallen · Gossau SG · Wil SG · Wiesendangen · Bütschwil
Rapperswil-Jona · Pfäffikon SZ · Lachen SZ

acrevis

Meine Bank fürs Leben

Inhalt
03/20

Die Ostschweiz

7 So können Sie Mit-Verlegerin oder Mit-Verleger werden.

8 Storys, die auf die Nerven gegangen sind.

Brennpunkt

10 Wohnung in Manhattan gefällig?

13 Einwurf: «Liebe Nicht-Ostschweizer»

14 «Sir, wir sind keine Betrüger!»

Meinungen/Kolumnen

35 Andy Givel über den Vorwurf einer unentschlossenen Kirche.

35 Etwas Gänsehaut wegen Simone Hengartner.

80 Zu Besuch bei einer Endstation mit Hansjörg Hinrichs.

94 Die junge Ostschweiz über Hassliebe, falsche Markenversprechen und verschwiegene Depressionen.

Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter der Rubrik «Dossier/Magazin 03|20».

Wohnen und Leben

38 Ein Werber, der jetzt Luxusobjekte verkauft.

44 Wir hätten da ein paar Tipps für Gemeinden.

48 Herr Keller und sein unattraktiver Standort.

51 Was macht Teufen besser als andere?

54 Für einmal Experten, die wissen, wovon sie sprechen.

57 Von 100 auf 0: Immo Messe Schweiz.

60 Architektur, die die Geschmacksfrage lanciert.

66 Kann man sich das leisten? Zahlen und Fakten.

70 5 Fotografen, 5 Perspektiven.

76 Ein Mann, der illegal Gebäude besuchte.

Menschen

16 Ein System, das für Kritik sorgt: Gerichtspräsidentin Ryter.

20 Sabrina Hungerbühler: Mit 240 Stundenkilometer durch die Kurve.

24 Ein Unternehmer, der für den Kompost produziert.

27 Was Mona Vetsch weh tut.

28 Wenn Dein Kapital Dein Maul ist.

33 Ein Pfarrer und seine Wunderwelten.

Wissen

82 Klare Aussage: «Wir sind nicht allein»

86 Der Mann, der schneller denkt als…

90 Klassengesellschaft.

93 Wir sind, was wir lernen.

96 Zum Schluss: Die Ostschweiz dreht durch.

Das Spektrum von «Die Ostschweiz»

Im April 2018 mit dieostschweiz.ch gestartet, bietet «Die Ostschweiz» ihren Leserinnen und Lesern sowie den Inseratekunden inzwischen eine breite Produktepalette. Ein Überblick zum aktuellen Stand.

Online dieostschweiz.ch

Seit April 2018 bietet die kostenlose Online-Publikation News aus den Kantonen SG, TG, AR und AI. Und das an sieben Tagen in der Woche.

Ostblick

Quasi eine Zeitung in der Zeitung, in der Firmen, Events und Institutionen ihre eigenen Inhalte publizieren können. Die Publikationen auf den Unterseiten von dieostschweiz.ch sind vergleichbar mit bezahlten Beilagen einer gedruckten Zeitung.

Dossiers

Dossiers sind eigene Unterseiten auf dieostschweiz.ch, auf denen zu bestimmten Themen Artikel gesammelt werden – also eine Art «Nachschlagewerk».

«Journale»

Ebenfalls in der App werden regelmässig neue Journale zu bestimmten Themenbereichen aufgeschaltet. Durch die in sich geschlossenen «Zeitungen» entsteht eine stetig wachsende Bibliothek.

Print

Neu seit Februar 2020: 6 Mal jährlich erscheint das hochwertige Print-Magazin.
Beziehbar per Abo unter abo@dieostschweiz.ch

Club «Die Ostschweiz»

Die Gönnervereinigung unterstützt die Marke «Die Ostschweiz» und profitiert gleichzeitig von exklusiven Angeboten. Infos unter www.dieostschweiz.ch/goenner

Newsletter

Wochen-Newsletter bestellen:
dieostschweiz.ch/newsletter

Via App

«Die Ostschweiz für den Sonntag»
Neu seit Februar 2020: Die Online-Lektüre «Die Ostschweiz für den Sonntag». Kostenlos beziehbar via Gratis-App.

App Store Google Play

Soziale Medien

Facebook.com/dieostschweiz
Twitter.com/dieostschweiz
Instagram.com/dieostschweiz

Infos und Kontakt

MEHR!

www.ostschweizermedien.ch

Willkommen im Club

Werden Sie Mit-Verlegerin oder Mit-Verleger.

Werden Sie jetzt eine von jenen Persönlichkeiten aus der Ostschweiz, die die neue Publikation «Die Ostschweiz» in der Weiterentwicklung unterstützt, an exklusiven Events teilnehmen und sich mit Gleichgesinnten vernetzen kann.

Die zunehmende Medienkonzentration und geplante Abbaumassnahmen bei den grossen Verlagshäusern werden auch an der Ostschweiz nicht spurlos vorübergehen. Unabhängige Verlage mit klar regionaler Ausrichtung sind die Zukunft.

«Die Ostschweiz» will diese Aufgabe wahrnehmen. Und Sie können uns dabei unterstützen – als Mitglied im Club «Die Ostschweiz».

Die Clubgebühren fliessen in die Weiterentwicklung und den Betrieb der Onlinezeitung «Die Ostschweiz» und der weiteren Produkte der Ostschweizer Medien AG, darunter diverse Printpublikationen.

Die Clubmitglieder ermöglichen so den Auf- und Ausbau dieser Medien und leisten einen wichtigen Beitrag zu einer lebendigen Ostschweizer Medienlandschaft.

Interesse?

Dann nehmen Sie via info@dieostschweiz.ch Kontakt mit uns auf.

Weitere Informationen finden Sie zudem auf www.ostschweizermedien.ch/club

First we take Manhattan…

New York, Belgrad und Berlin: Kunstschaffende aus der Ostschweiz haben die Möglichkeit, mit sogenannten «Atelierstipendien» ihre Arbeit für einige Monate ins Ausland zu verlegen. Was steckt hinter dem Angebot, das für viele nach «bezahlten Ferien» tönt?

Text: Manuela Bruhin, Bild: shutterstock

Die Stadt, die niemals schläft, sie ist für viele die Traumdestination schlechthin. New York tönt für viele nach Freiheit, nach Unbegrenztheit, ja, vielleicht sogar nach einem Ausbruch aus dem Alltagstrott. Schliesslich wird uns genau das in diversen Filmen, Büchern und Songs suggeriert. Kein Wunder, reisten 2017 so viele Touristen wie noch nie in die Metropole: 63 Millionen Menschen. Für viele jedoch bleibt es beim Traum. Denn die Stadt hat durchaus ihren Preis.

4000 Franken monatlich

Wie schön wäre es da, einen finanziellen Zustupf zu erhalten und seinen Arbeitsplatz für einige Monate genau dorthin zu verlegen. Tönt nicht schlecht, oder? Falls Sie eine künstlerische Begabung haben, würde sich vielleicht ein kleines Licht am Horizont auftun. Denn: Kunstschaffende mit Wohnsitz im Kanton Thurgau haben die Möglichkeit, für einige Zeit in einem Atelier mitten in Manhattan zu wohnen. Die Kulturstiftung und das Kulturamt des Kantons Thurgau bieten Künstlern aus sämtlichen Sparten einen solchen Atelieraufenthalt an. Das Angebot beinhaltet eine Wohnung in Manhattan sowie einen Beitrag an die Lebenshaltungskosten in der Höhe von monatlich 4000 Franken.

Künstlerische Arbeit verstehen

Der Aufenthalt für zwei Künstler dauert jeweils drei Monate. «Die Kunstschaffenden sollen Inspiration finden – fernab ihres Alltags Zuhause», fasst es Gioia Dal Molin von der Kulturstiftung zusammen. Die Aufenthalte sollen zur Entwicklung und Realisierung eines eigenständigen Projekts eingesetzt sowie als Horizonterweiterung angesehen werden. Man ist sich bewusst: Der Beitrag an Lebenshaltungskosten sorge zwar auch für Diskussionen. «Es ist jedoch ein extrem wichtiger Punkt, damit die Künstler eben einen solchen Aufenthalt überhaupt realisieren können», so Gioia Dal Molin weiter. Oftmals müssten die Kunstschaffenden einen «Brotjob» unterbrechen, zugleich aber Zuhause weiterhin für Miete, Krankenkasse oder Kinderbetreuung aufkommen.

Chat mit einem Betrüger

Ja, wir wissen es. Man sollte auf offensichtlich betrügerische Anfragen, die einen via Mail oder Social-Media erreichen, nicht reagieren. Wir haben es trotzdem gemacht und am Donnerstagabend, 11. Juni 2020, die Unterhaltung gesucht. Den entsprechenden Chatverlauf zwischen unserem Redaktor Marcel Baumgartner und P. Singh (Name der Redaktion bekannt, aber wahrscheinlich sowieso gefaked) liefern wir ihnen nachfolgend 1:1.

P.Singh

20:56

Hallo, Ankündigung an die Welt: Unser Kreditangebot variiert zwischen 5000 und 50'000'000 Euro mit einem Zinssatz von 2% für einen Zeitraum von 1 bis 25 Jahren. Sind sie interessiert?

21:22

Logisch! 50 Millionen kann ich gut gebrauchen. Wie geht es weiter?

Und? Was jetzt?

21:37

Wenn Sie die Möglichkeit hatten, die 50 Millionen problemlos zurückzuzahlen, können wir Ihnen den Kredit gewähren.

21:39

Das ist überhaupt kein Problem. Meine Firma ist zehn Mal soviel wert. Sagt unsere Bank zumindest. Denke, das geht.

21:45

Ja, sehr geehrter Herr, Sie können diese Anfrage in Ruhe erhalten. Bitte geben Sie Ihre WhatsApp-Nummer und Ihre E-Mail-Adresse an, um mit unserem Manager in Kontakt zu treten.

21:46

Brauchen Sie Angaben von mir? Kreditkartennummer? AHV-Nummer? Infos zum Jahrgängerverein?

21:49

Wenn Sie mit der Geschäftsführung Kontakt aufnehmen, werden Sie diese mit all diesen Informationen versorgen. Geben Sie uns Ihre E-Mail-Adresse und WhatsApp-Nummer.

21:51

Mach ich sehr gerne. Darf ich ihnen nicht doch vorgängig schon alle Angaben zu meiner Kreditkarte zusenden? Einfach zur Sicherheit.

Übrigens: Sie haben einen schönen Hund im Profilbild!

Welche Rasse ist das?

21:55

Ok, Sir, geben Sie uns Ihre WhatsApp-Nummer und Ihre E-Mail-Adresse, damit ich Sie mit unserem Management in Verbindung setzen kann.

21:55

Kann ich das per Fax schicken?

21:57

Ja sir

Aussicht auf das grosse Geld
Das sagt die Kantonspolizei zur Betrügermethode.

Marianne Ryter:
Eine Bernerin in St.Gallen.

«Die Ostschweiz ist keine Strafe»

Das Bundesverwaltungsgericht hat 2012 sein Quartier in St.Gallen bezogen, und seit 2019 wird es erstmals von einer Frau präsidiert. Die Berner Juristin Marianne Ryter im Interview über die Arbeit des Gerichts, über Fallzahlen und wie sie einen Pendenzenberg verhindern will.

Interview: Michel Bossart, Bilder: Bodo Rüedi

Im Jahr 2000 stimmte die Schweizer Stimmbevölkerung einer Justizreform zu, die die Schaffung von drei neuen erstinstanzlichen eidgenössischen Gerichten zur Folge hatte: Das Bundesstrafgericht, das Bundespatentgericht und das Bundesverwaltungsgericht (BVGer). 2002 fiel der Entscheid, dass das BVGer seinen Sitz in St.Gallen haben wird. Nachdem das Gericht bereits 2007 seine Arbeit in provisorischen Räumlichkeiten in Bern aufgenommen hatte, zog es 2012 nach St.Gallen. Der vom Frauenfelder Architekturbüro Staufer & Hasler entworfene Bau befindet sich in unmittelbarer Nähe des St.Galler Hauptbahnhofs und hat 2013 den zehnten «Architekturpreis Beton» gewonnen.

«Mich interessieren Lösungen, das ist nichts Frauen- oder Männerspezifisches.»

Das BVGer beurteilt Beschwerden gegen Verfügungen von Bundesbehörden, überprüft Entscheide in bestimmten Sachbereichen – zum Beispiel Spitallisten – und urteilt in Klageverfahren. Am BVGer gibt es sechs Abteilungen. Am meisten Fälle, über 5000 pro Jahr, werden in den beiden Asylabteilungen IV und V sowie in der auf Ausländer- und Bürgerrecht spezialisierten Abteilung VI behandelt. Von den materiellen, also inhaltlichen Entscheiden kommt der überwiegende Teil auf dem Zirkulationsweg zustande, in der Regel in einem Gremium von drei Richtern. In besonderen Fällen wie Urteilen mit spezieller Tragweite setzt sich der Spruchkörper aus fünf Richtern zusammen. Im Asylbereich sind auch Einzelrichterentscheide mit Zustimmung eines Zweitrichters möglich. Verhandlungen und Beratungen sind am Bundesverwaltungsgericht selten: 2019 gab es deren 27, wovon rund die Hälfte öffentlich war.

Marianne Ryter (SP) wurde 2018 vom eidgenössischen Parlament zur Gerichtspräsidentin gewählt und trat ihr Amt am 1. Januar 2019 an. Die 52-Jährige bei Bern wohnhafte Juristin ist die erste Frau in dieser Funktion; sie ist seit 2005 am BVGer tätig. Die Amtsdauer der Präsidentin ist auf zwei Jahre beschränkt, eine einzige Wiederwahl ist erlaubt.

Marianne Ryter, als 2002 der Entscheid fiel, dass der Sitz des Bundesverwaltungsgerichts im Sommer 2012 nach St.Gallen verlegt werden soll, jubelte die politische Ostschweiz. Acht Jahre nach Einzug: Wie bewusst wird das BVGer von der Ostschweizer Bevölkerung wahrgenommen?

Es liegt wohl etwas in der Natur der Sache, dass die Arbeit der Verwaltungsjustiz von der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen wird als beispielsweise Strafprozesse oder zivilrechtliche Angelegenheiten, von denen jede und jeder irgendwie auch mal betroffen sein könnte. Wir bemühen uns trotzdem, wahrgenommen zu werden: 2017 veranstaltete das BVGer aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens einen Tag der offenen Tür, der sehr gut besucht war. Wir bieten auch Führungen für Gruppen – zum Beispiel für Berufsverbände, Vereine, Schulklassen oder Studierende – an und pflegen den Kontakt zu den Medien.

Etwas mehr als 7000 Urteile fällt das Bundesverwaltungsgericht pro Jahr. Vereinfacht gefragt: Wann komme ich – ob als Privatperson oder als Unternehmer – in Berührung mit dieser Institution?

Direkt, wenn wir zum Beispiel über Radio- und TV-Gebühren für Unternehmen urteilen oder wenn es um Lärmbeeinträchtigungen rund um den Flughafen oder Vergabeverfahren und Konzessionen geht. Indirekt, wenn wir

Nick Schaude.

Die Lösung lautet «Mehrweg».

OBERWAID

DAS HOTEL. DIE KLINIK.

«Prävention nach Mass. Der ideale Weg zu neuer Kraft.»

Die medizinischen Check-up Programme dienen zur Abklärung des eigenen Gesundheitsprofils. Die Check-ups sehen wir als Vorsorgemassnahme um mögliche Risikofaktoren zu identifizieren. Wir zeigen Ihnen Wege auf, Ihre Gesundheit zu verbessern oder zu erhalten. In der Oberwaid können Sie sich in angenehmster Atmosphäre auf «Herz und Nieren» prüfen lassen.

Umgeben von Natur, diskret und fernab der Alltagshektik können Sie sich in der Oberwaid ganz auf Ihre Gesundheit konzentrieren. Wir bieten ein breites Spektrum an massgeschneiderten Präventions-Programmen. Die Oberwaid Kur gibt Ihnen die Möglichkeit Ihr Leben wieder erholter, gesünder, leichter und bewusster geniessen zu können. Mit all unserer medizinischen Kompetenz und Erfahrung verhelfen wir Ihnen zu einem gesünderen Lebensstil.

Upgrade yourself.

OBERWAID AG · RORSCHACHER STR. 311 · 9016 ST. GALLEN
T +41 71 282 0000 · INFO@OBERWAID.CH · OBERWAID.CH

«Hinsehen tut manchmal weh»

Sie steht in der Rekrutenschule stramm, betritt die eigene Welt der Dementen oder rückt mit der Feuerwehr aus. Mona Vetsch wird in ihrer Sendung «Mona mittendrin» ins kalte Wasser geworfen und schaut hin, wo unsere Gesellschaft oftmals lieber wegsieht. Dennoch verliert sie dabei offenbar nie ihr Lächeln. Das scheint anzukommen. Die Thurgauerin baut ihr Engagement für «SRF Dok» aus. Die «Dok»-Serie «Mona mittendrin» erhält ab August 2020 einen fixen, monatlichen Sendeplatz am Hauptabend auf SRF 1.

«Die Ostschweiz» hat Mona Vetsch interviewt.

Dominik Zeltner:

Eine Stimme
mit vielen Rollen.

Entscheidungen

Studien haben ergeben, dass der Mensch pro Tag bis zu 100 000 Entscheidungen treffen muss. Die meisten davon glücklicherweise unbewusst. Ansonsten kämen wir kaum durch den Tag. Bewusste Entscheidungen zu treffen kann aber sehr herausfordernd sein. Das wissen wir alle.

In den letzten Wochen und Monaten habe ich oft daran gedacht. Auf Bundes-, Kantons-, und Gemeindeebene, aber auch in der Kirche, mussten unzählige wichtige Entscheidungen getroffen werden und ich war nicht undankbar, lagen diese nicht in meiner Verantwortung. Aber Entscheide zu akzeptieren ist auch nicht einfach. Ehrlich gesagt, damit habe ich mich nicht immer leicht getan. Warum darf ich im Restaurant mit mir fremden Menschen an einem Tisch sitzen und in der Kirche müssen zwei Meter dazwischenliegen? Im Kino bleibt links und recht ein Platz frei und in der Kirche mindestens zwei? Es wurde so entschieden. Das gilt es zu akzeptieren.

Manfred Hinrich hat einmal geschrieben: «Entscheidungen Entschlossener entscheiden über die Entscheidungen Unentschlossener.» Waren wir als Kirche, diesen Vorwurf habe ich während des Lockdowns immer wieder gelesen, zu unentschlossen? Waren wir einfach zu langsam und haben uns zu wenig für unsere Anliegen eingesetzt? Hätten wir die Entscheidungen der Entschlossenen beeinflussen können? Bei aller Solidarität, welche in den vergangenen Wochen und Monaten durchaus zu spüren war, es lässt sich nicht leugnen: Der Mensch schaut gerne erst für sich. Das Egoistische gewinnt immer wieder an Boden, gerade dann, wenn es um die bedrohte Existenz geht. Darum scheint es mir richtig, wenn wir als Kirche gemäss Hinrich die Rolle der Unentschlossenen eingenommen haben. Schliesslich geht es um den Menschen!

SP. Andy Givel, Pallottiner

Was erwarten Sie?

Hier geht es zur bereits erschienenen Kolumne von Andy Givel

Gänsehaut lügt nicht

Was ist es in deinem Leben, das es schafft bei dir eine Gänsehaut auszulösen? Egal was es ist und egal ob es sich um einen emotional erhebenden oder belastenden Moment handelt – in dem Moment wo du es feststellst, kannst du ganz sicher sein, dass es dir definitiv (nicht) gefällt und dass du voll und ganz beteiligt und berührt bist. Ich duze hier ganz frech, weil sich dein Unterbewusstsein nur dann angemessen angesprochen fühlt. Und dieses ist es auch, welches in Sachen nonverbaler Kommunikation sagt «wo der Bartli de Most holt».

Ganz ehrlich, die letzten Wochen gab es bei mir zumindest beruflich wenig Momente, welche im positiven Sinne gänsehautträchtig waren. Als Dozentin fühlte ich mich auf eine Art sinnesamputiert, wenn ich auf einen schwarzen Bildschirm einredete ohne jegliches Feedback, sei es wenigstens ein fragender Blick oder ein leichtes zustimmendes Kopfnicken. Und Bekannte aus Berufsgruppen mit Mundschutzpflicht beklagten sich über die eingeschränkte soziale Interaktion mit ihrer Kundschaft. Bei jungen Leuten fehlen beispielsweise die verräterischen Krähenfüsse in den Augenwinkeln in Folge eines schelmischen Lächelns. Uns wird in solchen Situationen wieder viel bewusster, welchen Stellenwert Mimik und Gestik im Gespräch einnehmen. Intuitiv vertrauen wir bei einer wahrnehmbaren Inkongruenz stärker auf die Mimik als das gesprochene Wort. Virginia Satir behauptete sogar, dass nur gerade einmal 4,5 Prozent aller Menschen in der Lage seien das zu sagen, was sie wirklich meinen. Da stellt sich natürlich die Frage, wie ich überhaupt herausfinden kann, ob ich tatsächlich selbst weiss, was ich eigentlich meine. Strategie Nummer drei für gute Gespräche lautet daher nach Newberg und Waldman: observe nonverbal cues. Und eben nicht nur die deines Gegenübers, sondern erstmal deine eigenen. Um zur Gänsehaut zurückzukehren: Es ist zwar nicht bewiesen, aber für mich liegt die Ursache für eine Gänsehaut auf der Hand. Es ist eine biologische Reaktion um die (physische oder emotionale) Wärme, welche durch einen positiven Reiz ausgelöst wurde, so lange wie möglich zu konservieren bzw. um das Fell als Abwehrhaltung aufzuplustern. Optimistische Menschen vermuten, dass uns die aktuelle Krise dazu verleiten könnte unsere tiefsten Werte zu reflektieren. Auch so eine Strategie zu mehr Authentizität. Aber diese Katze lass ich jetzt nicht auch noch aus dem Sack.

Simone Hengartner Thurnheer ist Hochschuldozentin an der FHS St.Gallen mit Schwerpunkt Kommunikation und professionelle Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit.

Mehr von dieser Kolumnistin

Hier geht es zur bereits erschienenen Kolumne von Simone Hengartner Thurnheer

Pino Zünd mit seinem Sohn Dino Zünd:
«Den Spass nicht verlieren.»

Liebe Gemeinden, so motzt Ihr Euch auf

Glaubt man den Porträts auf den Webseiten, ist jede Ostschweizer Gemeinde ein Naturidyll mit intakter Infrastruktur, reichem Vereins- und Kulturleben und einem Gewerbe, das brummt. Aber es gibt durchaus Spielraum für Verbesserungen. Dann klappts auch im Wettbewerb der Standorte.

Text: Stefan Millius, Bild: KEYSTONE/Ennio Leanza

So um die 180 Gemeinden gibt es in den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden. Sie alle hätten gerne gute Steuerzahler – private und Unternehmen. Dabei buhlen sie aber gegen die anderen über 170. Also heisst es nichts weniger als: Einen Unterschied machen. Positiv auffallen. Die eigene Marke nach aussen tragen. Und das geschieht sehr, sehr selten. Weil nach wie vor zu oft verwaltet statt gestaltet wird. Fällt das Stichwort «Standortwerbung», laden Gemeinden meist graumelierte Herren in Anzügen ein, die dann über den Steuerfuss oder über «Bürger-Partizipation» referieren und viel Papier verteilen. Attraktiver ist danach gar nichts.

Hier gratis und franko einige unverbindliche Ideen von unserer Seite. Sie mögen zum Teil scherzhaft klingen, sind unterm Strich aber sehr ernst gemeint.

Anlass

Abtwil? Gehört zur politischen Gemeinde Gaiserwald und wird oft als verlängerter Arm der Stadt St.Gallen betrachtet. Umso wichtiger ist ein eigenes Profil. Hier finden jeweils die Appowila Highland Games statt und verwandeln das Agglo-Dorf mit witzigen Wettkämpfen in schottisches Hochland – sehr zur Gaudi der vielen Besucher. Was hat Schottland mit Abtwil zu tun? Nichts. Es gab einfach einige Schottland-Begeisterte, die ihre Leidenschaft vor der eigenen Haustür zelebrieren wollten. Das ist ein Beispiel von verschiedenen, wie eine Gemeinde zur Marke werden kann durch einen regelmässigen Event. Holt man die Bevölkerung und die Vereine ins Boot, ist der Aufwand auch zu stemmen.

Antrieb

Wenn eine Gemeinde vom «aktiven Gewerbe» spricht, sind meist die Grundversorger gemeint: Läden, Handwerk, Dienstleister, Landwirtschaft. Als Wirtschaftsstandort ins Gespräch kommt man aber erst, wenn man darüber hinaus etwas vorzuweisen hat. Hätte Steve Jobs seine ersten Kreationen nicht in einer Garage in Los Altos zusammengebaut, wäre Apple heute vielleicht auch nicht nur wenige Kilometer davon entfernt beheimatet. Viele Gemeinden sitzen auf Liegenschaften, die sie auf Vorrat kaufen für die Weiterentwicklung der Gemeinde. Würden sie verwendet, um gezielt Start-ups aus Zukunftsbereichen wie Medtech, künstliche Intelligenz und andere anzusiedeln, kann das der Anfang von mehr sein. Dazu braucht es nicht mehr als den Platz, ein durchdachtes Rahmenkonzept und eine geschickte Vermarktung – und vorteilhafte Rahmenbedingungen.

1 Objekt & 1000 Entscheidungen

Wer umbaut oder neu baut wird mit unzähligen Fragen konfrontiert. Und nicht selten hängen die «richtigen» Antworten auch mit den finanziellen Mitteln zusammen. «Die Ostschweiz» hat ein paar Bereiche rund ums Wohnen und Bauen herausgepickt und Expertenmeinungen eingeholt.

Parkett

Das Parkett hat in all den Jahren arg gelitten. Gibt es nun nur die Variante «abschleifen»?

Bild: True Colours Edition by Gesa Hansen©bauwerk

«Das Abschleifen ist immer noch eine bewährte Methode, damit der Parkettboden wieder frisch und neu aussieht.
Neu werden heute naturgeölte Oberflächen, speziell solche mit Struktur oder Bürstungen, mit einer Scheuersaugmaschine behandelt, damit die attraktive Oberflächenstruktur erhalten bleibt. Dabei wird die Oberfläche mit geeigneten Bürsten intensiv gereinigt und das verschmutzte Material aus den Poren des Holzes entfernt. Danach wird ein Holzbodenöl aufgetragen. Auch eine farbliche Veränderung des Bodens mit pigmentiertem Öl ist möglich. Werden diese hochwertigen Parkettböden regelmässig gepflegt, kann auf das Schleifen, auch nach jahrzehntelangem Gebrauch, oftmals gänzlich verzichtet werden.
Auch die Oberfläche von versiegelten Böden muss nicht immer einem kompletten Holzschliff unterzogen werden. Sie werden heute mit speziellen Schleifmitteln angeschliffen und anschliessend wieder versiegelt. Dies bedingt aber die richtigen Maschinen und passenden Schleifmittel und damit den Fachmann.»

Raffaele Benedetti, Geschäftsführer Vertrieb Schweiz und Vice-President Bauwerk Boen Group

Architektur, so vielfältig wie der Lebensraum

Die Architekturszene der Ostschweiz ist ebenso innovativ wie heterogen. Jedes Objekt hat seine Geschichte, seine Besonderheiten und wohl durchaus auch das Potenzial, die Geschmacksfrage so richtig zu lancieren.

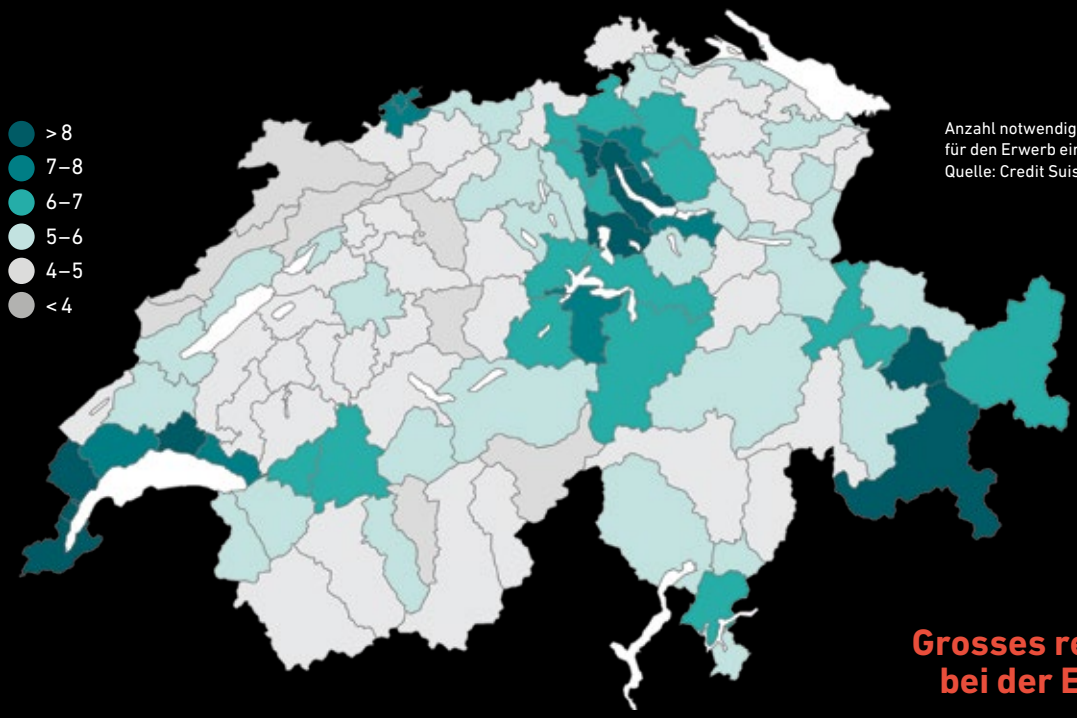
Die Leichtigkeit der Finanzwelt

Fotos: Faruk Pinjo

Entlang der Hauptverkehrsader, in Mitten heterogen gewachsener Strukturen des Oberrieter Dorfkerns, entstand 2018 und 2019 eine neue Bankfiliale, die sich gerade in ihrer ikonenhaften Andersartigkeit geschickt in die Umgebung einfügt. Platziert auf lediglich zwei Sockeln – dem Erschliessungskern und dem Drive-In-Bankomaten, erhebt sich das Gebäude über dem Vorplatz. Durch die Verspiegelung des vorderen Auflagers, beginnen sich die massiven Elemente zu entmaterialisieren, die ein Gefühl der Schwerelosigkeit beim Betrachten des Gebäudes hinterlassen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die extreme Auskragung der Filiale durch die vorgespannte Decke. Der komplette untere Bereich ist repräsentative Einfahrt, Vor- und Parkplatz zugleich und führt die Inszenierung mit den in den Asphalt eingelegten Chromstahlstreifen konsequent fort.

Ein Teppich in der roten Logofarbe der Bank leitet ins Innere des Gebäudes. Von dort gelang man über den Erschliessungskern in die Filiale im ersten Stock. Auch hier umgibt die Besucher ein Gefühl der Leichtigkeit. Die Beraterbank präsentiert sich als offener, komplett verglaster Kubus, der lediglich durch Glaselemente in einzelne Bereiche zoniert wird. Per Knopfdruck können die Scheiben der Büros und Besprechungszimmer opak gemacht werden, um für mehr Privatsphäre beim Kundengespräch zu sorgen. Ein begrünter Lichthof in der Mitte des Raumes definiert Lobby sowie die privateren Bereiche und sorgt für eine angenehme natürliche Atmosphäre. Gemeinsam mit der luftreinigenden Schleierfassade die das Gebäude ummantelt, werden die Abgase, die durch die Zufahrt zum Drive-In Bankomaten produziert werden, kompensiert und die Umgebungsluft von Schadstoffen befreit.

Umgesetzt wurde das Projekt durch die Carlos Martinez Architekten AG in Berneck



Anzahl notwendiger Jahreseinkommen für den Erwerb einer Eigentumswohnung. Quelle: Credit Suisse

Zyklus ohne Ende
Mehr zur Studie «Schweizer Immobilienmarkt 2020» erfahren Sie hier.

Zahlen & *Fakten*

Grosses regionales Gefälle bei der Erschwinglichkeit

Die laufenden Kosten für Wohneigentum sind dank tiefer Hypothekarzinsen nochmals gesunken. Gross ist daher die potenzielle Nachfrage nach den eigenen vier Wänden. Nach wie vor stellen allerdings die finanziellen Anforderungen für Neuerwerber hohe Hürden dar. Das geht aus der jüngsten Studie «Schweizer Immobilienmarkt 2020» mit dem Titel «Zyklus ohne Ende» der Credit Suisse hervor.

Eigenheimpreise im Thurgau steigen an

Ungeachtet der aktuellen Situation steigen die Preise beim Wohneigentum im Kanton Thurgau weiterhin an. Dies zeigt die neuste Ausgabe des Thurgauer Eigenheim-Index, der halbjährlich von der Thurgauer Kantonalbank (TKB) in Zusammenarbeit mit dem Immobilien-Beratungsunternehmen IAZI erstellt wird.

Musterhaus Kanton Thurgau	
Objekttyp	freistehend
Alter	8 Jahre
Lage im Ort	gut
Grundstücksfläche	600 m²
Nettowohnfläche	180 m²
Anzahl Zimmer	6,5
Anzahl Badezimmer	2
Raumvolumen	1000 m³
Bauqualität	gut
Zustand des Gebäudes	gut – sehr gut
Parkplätze in sep. Garage	2

Unmittelbare Zukunft ungewiss
Weiterführende Infos zum Indes finden Sie hier.

Preisniveau Musterhaus

- > 1'300'000
- 1'200'000–1'300'000
- 1'100'000–1'200'000
- 1'000'000–1'100'000
- 900'000–1'000'000
- < 900'000

Preisniveau für Einfamilienhäuser im Kanton Thurgau
Die Preise für Einfamilienhäuser unterscheiden sich regional: Das höchste Preisniveau ist generell im Bezirk Kreuzlingen zu beobachten. Quelle: Thurgauer Kantonalbank

Schnappschüsse des Lebens

Man kann versuchen die Vorzüge vom Wohnen und Leben in der Ostschweiz in Worte zu fassen. Man könnte auch Lieder darüber verfassen. Wir haben uns für die optische Komponente entschieden und verschiedene Ostschweizer Fotografen dazu eingeladen, ihre Optik unserer Region einzufangen.

Ein Hauch von New York

Anna-Tina Eberhard aus St.Gallen arbeitet seit 2005 als freischaffende Fotografin für Magazine, Agenturen, Unternehmen und Privatpersonen. Sie liebt es, Portraits und Reportagen von Menschen und ihren Lebensgeschichten zu fotografieren, genauso wie es sie fasziniert, Architektur und Design aus der richtigen Perspektive in Szene zu setzen. Die Aufnahme zeigt das Kafi Franz, laut Anna-Tina Eberhard einer der schönsten Orte in St.Gallen. Hier vermischt sich die gemütliche Heimat mit einem Hauch von Berlin, Amsterdam und New York.

www.at-eberhard.ch

Was sich hinter den Mauern abspielt

Alte Häuser und unbewohnte Ruinen lösen bei Gabriel Müller Gänsehaut aus – aber nicht aus Angst, sondern vielmehr aus Faszination. Der Thurgauer hat sich mit Leib und Seele der Restaurierung dieser Gebäude verschrieben. Und zügelt, wenn es nötig ist, gleich ein ganzes «Hexenhaus».

Text: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

«Schade, ist der Bau fertig» – Wenn Gabriel Müller diesen Satz hört, weiss er: Er hat alles richtig gemacht. Der Architekt saniert seit über 25 Jahren historische Gebäude. Und tut dies nach wie vor mit Leidenschaft. Etwas abzubrechen, das lediglich alt und in die Jahre gekommen ist, kommt für ihn nicht in Frage. «Das finde ich tragisch – und eine mangelnde Wertschätzung gegenüber unseren Ressourcen», sagt er. Der Thurgauer dürfte mit solchen Aussagen wohl gegen den Strom schwimmen – schliesslich gilt in der heutigen Zeit mehr denn je: neu kaufen statt reparieren.

Gabriel Müller:
«Nicht immer legal besuchte ich die Gebäude und war fasziniert von deren Stimmung.»

Arbeit in der Freizeit

Gabriel Müller ist kein Mann der grossen Worte, sondern vielmehr ein Macher. Deshalb musste er auch nicht lange überlegen, als es dem Frauenfelder «Häxehüsli» an den Kragen ging. Das 169-jährige Rebhaus stand lange Zeit mitten im Zentrum. Bis es dem Zugang einer Tiefgarage weichen musste. Müller war sich eigentlich sicher, dass das Gebäude am alten Ort erhalten werden kann. Doch es kam anders, und dem Gebäude drohte der Abbruch. «Statt den Umstand zu akzeptieren, fand ich spontan ‹Das zügeln wir!›». Gesagt, getan. Das Häxehüsli wurde in seine rund 20 000 Kleinteile zerlegt, abtransportiert und eingelagert – bis er dann die Baubewilligung für den Aufbau am neuen Ort erhielt. Ab da war Schwerstarbeit angesagt: Denn die Steine

«Wir sind nicht allein»

Florian Kehl:
«Die Menschen erachten sich manchmal als etwas zu wichtig.»

Er wohnt in Los Angeles, arbeitet bei der NASA und nebenbei ist er als Experte für Fernsehserien in Hollywood zuständig. Was bei den meisten für glänzende Augen sorgt, erlebt Florian Kehl täglich aufs Neue. Der St. Galler erzählt im Interview über seine Arbeit, wie er sich ausserirdisches Leben vorstellt und warum die Amerikaner Angst hatten, dass der 36-Jährige von einem Stift erschlagen werden könnte.

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: zVg

Florian Kehl, nach einer dreijährigen Postdoc-Zeit konnten Sie sich eine Festanstellung bei der NASA sichern. Hand aufs Herz: Hätten Sie sich je erträumt, dass Sie das einmal erreichen?

Erträumt? Ja. Denn es war mein Traum seit der Primarschule, für die NASA und das Jet Propulsion Laboratory – kurz JPL – zu arbeiten. Ich habe stets an mich geglaubt, dieses Ziel erreichen zu können. Nach 28 Jahren Ausbildung, der Unterstützung vieler grossartiger Menschen, die mich auf diesem Weg begleitet haben, und zum Teil wohl auch durch ein bisschen Glück, bin ich nun unglaublich dankbar, dass es auch wirklich geklappt hat. Man braucht Träume im Leben, nach denen man streben sollte und die einen antreiben. Dream big!

Schon als kleiner Junge interessierten Sie sich für Marsroboter. Was fasziniert Sie an dieser Thematik?

Ich habe schon in der 5. oder 6. Klasse Vorträge über Marsrover gehalten. Ich ging hierfür mit Zeitschriften in den lokalen Supermarkt und kopierte für teures Geld die Bilder von diesen fernen Welten auf Hellraumprojektor-Folien. Heute arbeite ich mit diesen Leuten zusammen oder treffe sie in der Cafeteria, die damals in den 90er-Jahren diese Missionen entworfen und ermöglicht haben, über die ich damals berichtete. Woher genau diese Faszination kommt, kann ich nicht erklären. Es ist wohl ein tief in mir verwurzelter Entdeckergeist und die Abenteuerlust, diese fremden Welten zu erkunden. Ich reise auch gerne auf diesem Planeten und hatte bereits das Glück, viele schöne Orte der Erde besuchen zu dürfen. Aber die Vorstellung, eine fremde Welt zu erkunden, Orte zu entdecken, die noch kein Mensch jemals zuvor gesehen, noch betreten hat… da bekomme ich Gänsehaut. Es ist, als würde man in eine andere Dimension eintauchen.

«Es muss gewaltig nachgerüstet werden»

Die Corona-Pandemie stellte die Bildung – auch im Erwachsenenbereich – vor grosse Herausforderungen. Doch was bleibt nach der Krise? Wird sich das E-Learning durchsetzen? Die Schulleiterin der BVS in St.Gallen, Myrtha a Marca, über mögliche Szenarien der Zukunft.

Interview: Manuela Bruhin, Bild: zVg.

Myrtha a Marca:

«Die besten Prüfungsresultate werden immer von Klassen erreicht, die einen sehr starken Zusammenhalt haben.»

Myrtha a Marca, Wie haben Sie rückblickend die Corona-Situation im Hinblick auf das Thema «E-Learning» erlebt?

Von einem Tag auf den anderen in den «Distance Learning Modus» umzuschalten, war wirklich eine echte Herausforderung, gleichzeitig aber auch eine sehr spannende Erfahrung. Ich glaube, wir alle haben in sehr kurzer Zeit sehr viel gelernt; technisch, organisatorisch und vor allem auch menschlich.

Wenn wir einige Wochen oder Monate vorausblicken: Was denken Sie, wird sich das E-Learning nun durchsetzen? Was wären mögliche Szenarien der Zukunft?

Ich bin mir sicher, dass sich das E-Learning im Schulalltag integrieren wird. Besonders in der Informatik ist vieles bereits vorhanden. Wer kennt die unzähligen Erklärvideos von Informatikanwendungsprogrammen nicht? Auch Fremdsprachen können mit der nötigen Eigendisziplin schnell und effizient online erlernt werden. Es gibt viele unterschiedliche Szenarien zum E-Learning: nur E-Learning oder kombinierter Präsenzunterricht und E-Learning (blended learning). Es gibt Möglichkeiten, reine Lerninhalte in grossen Gruppen zu vermitteln und anschliessend in kleineren Gruppen die Inhalte individuell zu vertiefen, um so auch auf den Wissensstand jedes einzelnen Teilnehmenden eingehen zu können. Das E-Learning bietet sehr gute Möglichkeiten, dass sich Gruppen innerhalb der Klasse als Lerngruppen bilden. Somit haben alle die Möglichkeit, an einzelnen Meetings teilzunehmen oder sich im Nachhinein anhand des Verlaufs noch zu informieren. Den Möglichkeiten werden keine Grenzen gesetzt.

«Es muss keinesfalls ein Virus sein, welches uns wieder in eine solche Situation bringen kann.»

Welche negativen Folgen hätte die Thematik?

Vieles wird durch den fehlenden Präsenzunterricht verloren gehen. Dabei denke ich an die spannenden, spontanen Gespräche in den Gängen der Schule, bei den Kaffeeautomaten, in der Cafeteria, den «Feierabenddrink» nach dem Unterricht, die Pflege der sozialen Kontakte, das Networking und natürlich das Zusammentreffen verschiedener Menschen, die aber alle das gleiche Ziel haben: nämlich, sich weiter zu bilden.

Wie wichtig sind solche sozialen Aspekte?

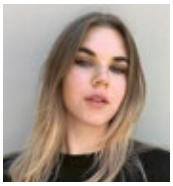
Teamfähigkeit und soziale Kompetenzen sind selten ausgeschriebene Lernkompetenzen, die während einer Aus- und Weiterbildung bewusst gefördert werden. Im Klassenverbund werden aber gerade diese Kompetenzen während des Präsenzunterrichts ganz automatisch gefördert. Tatsache ist: Die besten Prüfungsresultate werden immer von Klassen erreicht, die einen sehr starken Zusammenhalt haben und sich dadurch gegenseitig motivieren und unterstützen.

Was denken Sie also, wird sich das E-Learning durchsetzen?

Es muss keinesfalls ein Virus sein, welches uns wieder in eine solche Situation bringen kann. Es reichen Naturereignisse, die über Tage oder Wochen Gebiete von der Umwelt abschneiden und somit die Kommunikation nur noch online möglich ist. Oder Arbeitssituationen, die einen regelmässigen Präsenz-Unterrichtsbesuch nicht mehr zulassen, Verkehrsüberlastungen und vieles mehr. Auf jeden Fall muss gewaltig nachgerüstet werden – und das in der Infrastruktur zu Hause und vor allem auch in der Bildung, um die Nutzung solcher Software professionell, sinnvoll und schnell gewährleisten zu können.

Lesen Sie hier das vollständige Interview mit Myrtha a Marca.

Hassliebe



Wann warst du das letzte Mal verliebt? So richtig. Nicht nur ein leichter Schwarm. Das muss nicht immer ein Mensch gewesen sein. Man kann sich auch in Dinge verlieben. Ein Hobby, das man nur zur Leidenschaft betreibt. Eine Ablenkung vom Alltag – ein Zufluchtsort.

Ich habe mich schon so oft in Dinge verliebt, doch genauso oft haben sie mich nicht zurück geliebt. Eine eher unerwiderte Liebe ist der Sport für mich. Ich wollte schon immer die beste sein, doch im Sport trifft das einfach nicht auf mich zu. Ich bin in so vielen Dingen einfach eine totale Durchschnittsperson. Es gibt nichts, das ich so richtig gut kann, dafür auch nichts, das ich gar nicht kann – natürlich alles auf den Sport bezogen.

Wie jedes Mädchen wollte ich einfach mal «in shape» sein und habe angefangen mehr Sport zu treiben. Einfach für mich selbst. Ich fing an zu joggen oder habe zu Hause oder auch ab und zu im Fitness ein paar Workouts mitgemacht und war nach knapp drei Wochen schon total beleidigt, denn es schien nicht zu funktionieren.

Doch wer kennt es nicht. Diese Enttäuschung, wenn man nach fünf Situps noch keinen Sixpack hat. Wofür soll ich mich so lange quälen und schwitzen, wenn ich danach immer noch gleich aussehe? Ich habe es anfangs nicht verstanden, denn ich habe wirklich versucht mein ganzes Leben anzupassen, um endlich gut im Bikini auszusehen. Doch nichts hat funktioniert. Ich war immer noch ich, wenn ich morgens in den Spiegel geschaut habe.

Doch ich habe nicht aufgegeben. Klar, ich hatte meine schwachen Phasen, in denen ich mich einfach nicht überwinden konnte, mich selbst zu quälen. Doch irgendwann wurde es leichter. Die drei Kilometer wurden zu fünf und die dreissig Situps wurden zu vierzig. Ich merkte, wie ich besser schlafen konnte und auch, wie gut ich mich nach einer ausgewogenen Mahlzeit fühlte. Auch wenn man es (noch) nicht sehen konnte: Ich veränderte mich.

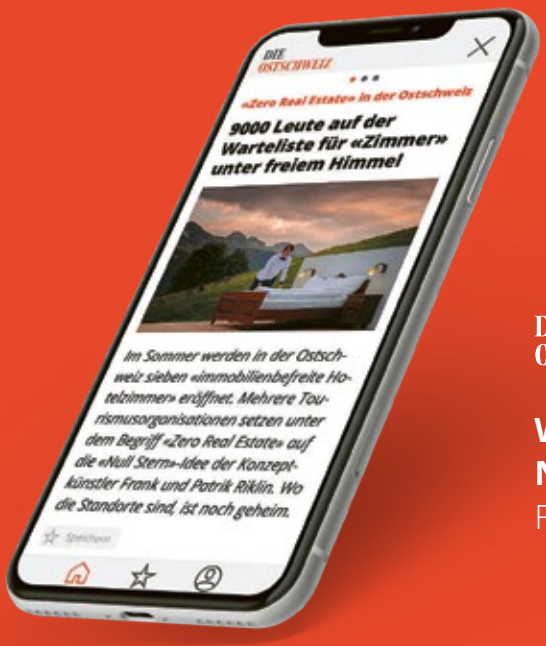
Kein Anfang ist leicht, doch manchmal lohnt es sich nicht aufzugeben. Ansonsten weiss man nie, wie toll das Ergebnis gewesen wäre.

Lea Müller (*2001), besucht die Kantonsschule Romanshorn. Sie interessiert sich für Sport und schreibt seit ihrem 12. Lebensjahr Geschichten.

Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.

© Claudio Bäggli / Zero Real Estate

Mit der App von «Die Ostschweiz».



MEHR!
DIE OSTSCHWEIZ

Jetzt downloaden. Kostenlos.

Weit mehr als «nur» regionale Nachrichten und Hintergründe.
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück
Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltsamen Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung
Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale
Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert
Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

Leserreporter
Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie uns auf dem Laufenden.

App Store

Google Play

Martel Sommerweine.
Urlaub für alle Sinne.
Jetzt degustieren.

Martel.
Wein geniessen.

martel.ch/sommerweine

St. Gallen
Martel am Bahnhof
Poststrasse 11

St.Gallen
Martel im Neudorf
Lerchentalstrasse 15

Zürich
Martel am Bellevue
Rämistrasse 14